Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 39

Artikel: Ein Mensch wird ausgelöscht

Autor: Rutra, Arthur Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Mensch wird ausgelöscht

Merkwürdige Begebenheit aus dem Jahre 1867, erzählt von Arthur Ernst Rutra

Der Vorfall, der dieser Geschichte zugrunde liegt, hat sich vor einigen Jahrzehnten tat-sächlich ereignet. Er ist seither in verschiedenen Versionen anekdotenhaft behandelt worden und hat sogar vor mehreren Jahren das Gerippe für einen Sensationsfilm gelie-fert. Den legendären Charakter der Begebenheit versucht diese Erzählung festzuhalten.

Wie wenig der Mensch ist und wie viel er vermag, beweisen heute in beklemmender Weise jeder Tag und jede Stunde, die nach dem einzelnen nicht fragen und ihn sogar preisgeben, wenn es die wirklichen oder vermeintlichen Interessen der Allgemeinheit oder auch nur einer größeren Gemeinschaft wahrzunehmen gilt. Man ist geneigt anzunehmen, daß der Unwert des einzelnen gegenüber der Masse und ihren Forderungen heute im Zeitalter der Massehine erst so recht geschaffen wurde, und daß es ehedem besser um seinen Schutz und seine Rechte bestellt gewesen sei. Daß dem nicht so ist, daß man auch früher vor dem Eingriff in die Bezirke des einzelnen nicht scheute, wenn es ein sogenannter Notstand verlangte, zeigt eine seltsame Begebenheit aus der Zeit der Pariser Weltausstellung, in der Glanzzeit des zweiten Kaiserreiches, von der ich berichten will.

Eine in Brasilien lebende Dame war zum Besuche ihrer bereits in Paris weilenden Töchter herübergekommen,

stand verlangte, zeigt eine seltsame Begebenheit aus der Zeit der Pariser Weltausstellung, in der Glanzzeit des zweiten Kaiserreiches, von der ich berichten will.

Eine in Brasilien lebende Dame war zum Besuche ihrer bereits in Paris weilenden Töchter herübergekommen, um dann mit ihnen, die vorausgereist waren, in die Heimat zurückzukehren. Fremde aus allen Ländern der Welt strömten damals in Paris zusammen, um das erstmalige Ereignis einer Weltausstellung von nie dagewesener Pracht in der glanzvollsten Stadt der Welt anzustaunen. Das Schiff, mit dem die Frau reiste, und der Tag der Ankunft waren avsiert, die Töchter fuhren der Mutter in die Hafenstadt entgegen, um sie schon bei der Landung begrüßen zu können. Es war ihnen gelungen, in einem vornehmen Pariser Hotel ein Zimmer zu reservieren, und dahin brachten sie auch die Mutter noch am gleichen Abend. Sie selbst wohnten unweit in einem anderen Hotel, man mußte froh sein, überhaupt eine Unterkunft gefunden zu haben, denn der Menschenzustrom wuchs und wuchs und der Höhepunkt der Anzichungskraft dieser magischen Stadt schien noch lange nicht erreicht.

Die Mutter fühlte sich nach der beschwerlichen Reise ermüdet, klagte ein wenig über leichte Kopfschmerzen und wollte sich früh zur Ruhe begeben. Am nächsten Vormittag, so wurde vereinbart, wenn die Töchter sie im Hotel abholten, wollten sie gemeinsam Paris genießen. Nachdem sich die jungen Damen vergewissert hatten, daß für die Bequemlichkeit ihrer Mutter in jeder Hinsicht gesorgt sei, verließen sie beruhigt das Hotel.

Als sie nun am nächsten Morgen sich zu dem Zimmer ihrer Mutter begaben, standen sie plötzlich befremdet vor einem Raum, den sie nicht wiedererkannten. Anscheinend hatten sie sich vergangen, denn in dem Raum waren Handwerker beschäftigt; er war vollkommen leer, Mörtel, Kalk, abgerissene Tapetenstükel agen auf dem Fußboden des Zimmers, in dem sichtlich seit längerer Zeit schon gearbeitet wurde. Die Wände, die Decke waren bereits frisch gestrichen und mehren Männer nich den Nührer gerabet die Tapeten

Mit Tränen in den Augen, fast schon ihrer Sinne nicht mächtig, stürzten die Mädchen herab, zum Portier, zur Hoteldirektion, nach dem Zimmer fragend, das ihrer Mutter zugewiesen sei. Aber niemand wußte etwas, der Portier nicht und der Direktor nicht, und man sah die beiden verwundert an. Die Damen müßten sich irren, ihre Mutter sei nicht in diesem Hotel abgestiegen und es sei auch kein Zimmer hier für sie bestellt worden. Ganz bestimmt nicht, man sehe auch die jungen Damen heute zum ersten Male. Vielleicht in einem anderen Hotel, meinte liebenswürdig, aber bedauernd der Direktor. Man schien geneigt, die beiden Mädchen, die in der Tat einen solchen Eindruck rechtfertigten, für wahnsinnig zu halten. Da erinnerte sich die ältere, mühsam nach Fassung ringend, daß die Mutter am Abend noch ihren Namen in das Hotelbuch eingetragen habe. Erregt verlangte sie, daß man es vorweise, man würde ja sehen, daß sie sich nicht irrten. Der Direktor brachte dienstfertig das Buch herbei und schlug die in Frage kommende Seite des Vortages auf, denn es waren indessen neue Gäste gekommen, die sich eingetragen hatten. Mit steigender Erregung gingen die Mädchen Name für Name durch, zitternd jagten die Finger über die Zeilen, der Name der Mutter, ihr Name kam nicht vor. Es war nicht zu zweifeln, hier mußte er stehen, hier hatten sie die Mutter ihn niederschreiben gesehen, aber ein fremder Name starrte ihnen entgegen. Es half nichts. Keine Versicherung der Mädchen, daß sie mit ihrer Mutter gestern abend noch selbst dagewesen wären, — der Direktor zuckte mit einem befremdenden Ausdruck die Achseln. Es könnte doch sein, daß die Damen sich in dem Hotel irrten, und er riet die Polizei zu befragen, die auf Grund der Meldungen den Aufenthaltsort der Mutter sicher ermitteln würde.

Mutter sicher ermitteln würde. Auch die Nachforschungen der Polizei, die in allen Hotels und bei den Inhabern der Fremdenlogis ange-

† Prof. August Babberger

der bekannte Maler und ehemalige Direktor der Badischen Kunstakademie in Karlsruhe, starb 51 Jahre alt in Altdorf. Seit vielen Jahren verbrachte er seine Ferien auf dem Klausenpaß. Babberger pflegte, von Hodler ausgehend, einen ornamental-dekorativen Stil und ist besonders als ausgezeichneter Lehrer einiger junger Schweizer Maler – u. a. ist auch Danioth, der Maler des Schwyzer Bundesbriefarchivs, sein Schüler gewesen – auch für die schweizerische Kunstentwicklung bedeutsam geworden.

Nach einer Originalzeichnung von Vohdin †

stellt wurden, blieben ergebnislos, und eine Anfrage bei den Krankenhäusern der Stadt, die man gleichfalls veranstaltete, brachte die gleiche hoffunungslose Antwort, daß eine Frau des gesuchten Namens in keinem der Spitäler Aufnahme gefunden habe. Vergebens warteten auch die Mädchen auf eine Nachricht, die sie doch in ihrem Hotel, das der Mutter bekannt war, hätte erreichen müssen. Schließlich wandten sie sich an die diplomatische Vertretung ihres Kaiserreiches, denn Brasilien war zu jener Zeit ein mächtiges Kaiserreich, um wenigstens aus den Schiffslisten die Landung ihrer Mutter in Frankreich feststellen zu lassen, an der die Behörden bereits zu zweifeln begannen. Als endlich nach langem Warten auch hier die Meldung kam, daß der Name in den Schiffslisten nicht vorkomme, war es offenbar, daß die beiden jungen Damen einer Sinnestäuschung erlegen sein mußten oder ein Traumerlebnis zur Realität hatten werden lassen. Ja, die Mädchen selbst, die nun schon dem Wahnsinn nahe waren, hatten Augenblicke der Verwirrung, in denen sie an ihrer eigenen Existenz zu zweifeln begannen.

Man riet ihnen schließlich, nach Brasilien zurück-

lassen. Ja, die Mädchen selbst, die nun schon dem Wahnsinn nahe waren, hatten Augenblicke der Verwirrung, in denen sie an ihrer eigenen Existenz zu zweifeln begannen.

Man riet ihnen schließlich, nach Brasilien zurückzukehren und ihre Nachforschungen dort fortzusetzen. Die eigene brasilianische Vertretung setzte sich mit allem Nachdruck dafür ein, nicht zuletzt auf Vorstellung der Pariser Behörden, denen die Mädchen unbequem geworden waren. Also fuhren sie auch eines Tages verzweifelt und gebrochenen Herzens in ihre Heimat zurück. Zwar gelang es ihnen drüben, durch einwandfreie Zeugen festzustellen, daß ihre Mutter die Schiffskarte gelöst und das nach Frankreich abgehende Schiff bestiegen hatte, jenes Schiff, in dessen Passagierliste ihr Name dennoch nicht vorkam, aber der Weg von Brasilien nach Paris ist weit und war in jener Zeit noch weiter. An der Fortsetzung der Nachforschungen in dieser peinlichen Affäre schien den französischen Behörden, da man die Mädchen glücklich vom Halse hatte, nicht sonderlich viel gelegen zu sein.

So verging ein Jahr. Die Mutter blieb verschollen, die Mädchen trauerten immer noch, aber ihr Schmerz war weicher geworden und hatte sich von den Schatten verzweifelten Irrsinns befreit. Die grandiose erste Weltausstellung hatte mit beispiellosem Triumph geschlossen, Paris schwamm in Gold und Geld, das ihm aus aller Welt zugeströmt war. Da wurden die Mädchen, die Brasilien nicht mehr verlassen hatten, eines Tages in das Ministerium gebeten, wo sie ein Beamter, der eine Anzahl Papiere vor sich liegen hatte, mit ernster Miene Platz zu nehmen bat. Man bedauere tief, und insbesondere bedauere es die französische Regierung, die mit Brasilien die beste Freundschaft halte, den Damen erst jetzt die Eröffnung machen zu können, daß alle ihre Angaben, die zur Nachforschung nach ihrer Mutter fütner führen solen, vollkommen richtig gewesen seien. Hier Mutter sein der Tat mit jenem Schiff nach Frankreich herübergekommen und von den Töchtern in dem bewußten Pariser Hotel untergebracht worden. Aber man







her, ein Wundermittel gleichsam, ein Kraft- und Saftmittel - Liebig.

und seine «Kinder»: Oxo Bouillon . Oxo Bouillonwürfel . Super Bouillon Liebig



Wie hast Du nur eine Lebensversicherung machen können? Das täte ich nie!

"Nun, jeder nach seinem Gutdünken. Auf jeden Fall ist es die beste Kapitalanlage, die ich finden konnte. Denke nur an die Kreugeraktien, an den New-Yorker Börsenkrach, an die vielen Bankkonkurse und Nachlässe!

Bei der Lebensversicherung weiß ich aber,

1.

daß die schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaften durch das **Bundesgesefy vom 25. Juni 1930** verpflichtet sind, die Ansprüche ihrer Versicherten durch einen besonderen Fonds sicherzustallen

Dieser **Sicherungsfonds** muß getrennt vom übrigen Vermögen der Gesellschaft verwaltet werden.

2.

daß die Anlagen der Vita zum größten Teil aus 1. Hypotheken, Staats- und Gemeinde-Obligationen, Pfandbriefen und Grundstücken bestehen!"

"Ja, aber weifst Du, der Zwang zu sparen, das liegt mir nicht!"

"Was willst Du: wenn Du Dich nicht selber zwingst, tust Du überhaupt nichts auf die Seite! Von Zwang ist übrigens nicht viel zu spüren. Der Beitrag für meine Vita-Volks-Versicherung wird jede Woche bei mir zu Hause abgeholt — ich könnte auch monatlich durch die Post zahlen, wenn ich wollte. Mein Beitrag ist Fr. 2.50 in der Woche, das garantierte Mindestkapital von Fr. 3100.— in 25 Jahren; und dazu noch der Gewinnanteil.

Verehrter Lefer: Wie denken eigentlich Sie über die Lebenoversicherung? Dürfen wir Ihnen zeigen, wie die Vita-Volko-Versicherung funktioniert? Wer weiß, vielleicht ist diese Sparversicherung gerade das, was Sie schon längst nötig haben! Der untenstehende Gutschein berechtigt Sie zum kostenlosen Bezug unseres Ausklärungsschriftchens.

V. Conzett & Huber, Zürich 4

ldh wünsche kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung. Z. J. 39

Name :______Beruf :____

Adresse:

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER. Morgarlenstraße 29, ZURICH 4, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung.